

stahlen, waren tief blauschwarz. Ihre rotgeschminkte Unterlippe bebte in leise zitternder Bewegung. Sie sah auf den quer vor ihr vorüberknatternden Strom von Autos und Wagen.

Wahrhaftig, das Mädchen — oder war es eine junge Frau? — hatte es verstanden, sich mit allem Raffinement schön und begehrenswert zu machen.

Ein bitteres Gefühl stieg in Franz Beneckes Brust auf.

Ob solche wohl wußten, wie es einem armen Teufel zumute war?

Er dachte an die Mädchen seiner Bekanntschaft. Hübsche gab es schon darunter, aber keine hatte die schlanke Zierlichkeit seines Fahrgastes. Vom Anzug gar nicht zu reden.

Der Schutzmann wendete sich, es kam Leben in die Reihe der Wartenden. Der große Packard-Wagen, der vorn gehalten, brauste davon. Benecke schnurrte mit seinem Rade und dem Beiwagen hinter ihm her.

Er kam nicht los von dem, was er eben gedacht. Wer leben dürfte wie die reichen Leute, ein Mädels haben wie die neben ihm — —

Ob einem denn dann nicht die Welt vollkommen anders vorkommen müßte?

Im Schwunge ging es in die breite, baumbestandene Nebenstraße hinein. Die Dame hob die Hand. „Hotel de l'Europe“.

Ein knirschendes Bremsen. Sie war sofort heraus. „Warten Sie, bis ich zurückkomme!“

Der Chauffeur warf einen Blick nach der Taxuhr. „Dauert es lange?“

Sie lächelte, schien ihn zu verstehen, griff in die rotlederne Handtasche. „Wieviel?“ „Fünfundsiebzig Pfennige.“

Sie reichte ihm ein Markstück herüber. „Da! Es stimmt so. Warten Sie, ich komme sofort wieder.“

Der Portier riß die Tür mit der Riesenglasscheibe auf, die Dame ging in das Hotel hinein.

Benecke ärgerte sich beinahe, wie der Goldbetreßte hinter seinem Fahrgaste hersah. Nun ja, daß sie ihm *auch* gefiel, war wohl selbstverständlich — aber mußte der *so* gucken? So ein alter Kerl, der doch daheim sicher längst eine Frau hatte!

Es schien, als hätten die wenigen Minuten im Beiwagen ein feines Band gesponnen von der Eleganten her zu dem Fahrer im ölfleckigen Lederrock. Er war fast eifersüchtig auf den Portier.

Neben dem Hoteleingange stand ein alter Mann. Die Umhängetasche, die ganze Vorderseite seiner Gestalt mit Zeitungen besteckt. Er wartete geduldig im Sonnenschein bei der Tür.

Benecke blieb im Sattel sitzen und sah zu dem Straßenhändler hinüber. Zeitungsköpfe, dicke Knallzeilen, Sensationsüberschriften, die förmlich aus dem Papier herausbrüllten.

„Völkerbund!“ — „Rennen in Cowes!“ — „Konflikt in Albanien!“ — „Zehntausend Mark Belohnung!“

Der Chauffeur neigte sich zur Seite, um besser sehen zu können. Wahrhaftig, *zehntausend* Mark Belohnung!

Der Alte trat über den Fußsteig heran. Er hatte das Interesse bemerkt, witterte einen Kunden.

„Das ist fein, nicht wahr? *Die* hat's verstanden.“ Der Mann lachte, sein schmutzig weißgelber Bart zog sich breit. „Wer *die* erwischt, ist ein gemachter Mann.“

„Wen?“

„Die Sache in der Morgenzeitung meine ich. Zehntausend Mark kriegt der Glückliche, der die Diebin faßt.“ Er hielt dem Chauffeur ein Zeitungsblatt hin.

„Zehn Pfennige.“

Mechanisch griff Benecke danach, gab ihm das Geld. So viel durfte man schon anwenden, und nachher, beim Warten am Halteplatz, konnte man sich die Zeit mit Lesen vertreiben.